Lokal-Anzeiger

für die Ämter Pr. Oldendorf, Levern u. Dielingen/Wehdem

Amtlicher Anzeiger des Kreises Lübbecke

(Bisher: „Tageszeitung für den Kreis Lübbecke")

Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Hugo Schlüter, Bad Essen

Druck und Verlag: Franz Schlüter, Bad Essen

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis für den Monat April 1500 M, mit Bestellgeld 1536 M.

Anzeigen kosten für 34 mm Breite (1spaltig) 1 mm 25 M. Reklamen für 90 mm Breite und 1 mm Höhe 160 M. Schluß der Anzeigen-Annahme: 12 Uhr mittags, größere Anzeigen tags zuvor.

Postscheckkonto Hannover 1797

Fernruf Bad Essen Nr. 7

Nr. 80 — Preußisch Oldendorf, Sonnabend, 7. April 1923 — 17. Jahrgang

Phantasien an englischen Kaminen.

Wenn nicht alles täuscht, ist zurzeit eine große und zielbewußte Aktion Frankreichs im Gange, die öffentliche Meinung Englands und nicht zuletzt auch die verantwortlichen Stellen dort für eine Lösung des Ruhr- und Reparationsproblems im französischen Sinne zu gewinnen. Als einen der wichtigsten Vorkämpfer für dieses Ziel darf man vermutlich den bekannten früheren Wiederaufbauminister und Großindustriellen Loucheur betrachten, der sich soeben nach London begeben hat und dort mit führenden Persönlichkeiten eingehende Rücksprache pflog. Man weiß nun in Deutschland nachgerade auch in hoffnungsvoll gesinnten Kreisen, daß jenseits des Kanals eine uns und auch anderen unverständliche Gleichgültigkeit gegenüber den französischen Anstrengungen nach Erringung des industriellen Übergewichts in Europa an den Tag gelegt wird, aber man weiß ferner, daß sich diese Gleichgültigkeit nicht zuletzt aus der militärischen Unverletzbarkeit Englands gegenüber Frankreich herschreibt. Es ist deshalb nicht ohne Interesse, daß Herr Loucheur gleich bei Betreten des englischen Bodens Wert darauf legte, die englische Presse besonders in ihrem ausgesprochen französischen Teil für seine Ideen einzunehmen. Denn als eine Idee Loucheurs muß man ein „Reparationsprogramm" ansehen, das der Londoner „Daily Telegraph" als „Information von besonderer Seite" veröffentlicht, und das einen außerordentlich aufschlußreichen Überblick über die zurzeit selbst in scheinbar gemäßigten französischen Kreisen herrschende Vorstellung von einer „praktischen Lösung" der Ruhr- und Reparationsfrage verschafft. Hält man noch dazu, daß soeben Lloyd George eine bereits bestimmt angekündigte große Rede über das Reparationsproblem zurückstellte, weil er die Ankunft Loucheurs abwarten wollte, so ergibt sich wohl mit beachtenswerter Deutlichkeit, welches große Gewicht den Auslassungen des genannten englischen Blattes zukommt.

Um es kurz zusammenzufassen: „Selbst in höchsten Kreisen" Frankreichs besteht der Wunsch nach einer raschen und gemäßigten Auseinandersetzung mit Deutschland. Diese Mäßigung besteht nun darin, daß Deutschland 50 Goldmilliarden in Gestalt einer Anleihe aufzubringen hätte, von denen 26 Milliarden den Franzosen zugesprochen und 24 Milliarden zur Tilgung der interalliierten Schuldenlast verwendet werden sollen. Deutschland würde dafür ein „wesentliches" Moratorium erhalten, und das Ruhrgebiet würde in schnellen Etappen geräumt werden. Trotzdem legt aber Frankreich den entscheidenden Wert auf eine angemessene Lösung der Sicherungsfrage. Zu diesem edlen Zwecke müßte das linksrheinische Gebiet zu einer „westrheinischen Republik" nach dem Vorbilde Badens gemacht werden, der strengen Aufsicht des Völkerbundes unterstellt werden und einer durchgreifenden Entmilitarisierung anheimfallen. Nebenbei wäre dann noch ins Auge zu fassen, das Saargebiet mit dieser westrheinischen Republik zu vereinigen, von einer Volksabstimmung abzusehen und Frankreich das ewige Nutzungsrecht im saarländischen Kohlengebiet zuzugestehen.

Das Ganze nennt sich, wie gesagt, ein „wirtschaftliches Mindestprogramm", und Herr Loucheur scheint darauf sehr stolz zu sein. Deutscherseits ist natürlich über diesen schönen Plan überhaupt nicht zu diskutieren. Wie bereits gesagt, liegt das eigentlich Interessante darin, daß dieses Mindestprogramm auf Herrn Loucheur zurückgeht, den manche Leute bei uns als einen der wenigen „vernünftigen" Franzosen einzuschätzen liebten. Dieser Plan ist nämlich am einfachsten und treffendsten damit zu kennzeichnen, daß er die angebliche Verständigung mit Kapitulation und Unterwerfung gleichsetzt. Denn nichts anderes ist es doch, wenn man von Deutschland verlangt, in die Losreißung der Rheinlande zu willigen, wenn man über seine Forderung der bedingungslosen Räumung glatt hinweggeht, und wenn man mit einer Handbewegung bestimmt, daß es sich damit zufrieden zu geben habe, wenn die saarländische Volksabstimmung, deren Verlauf zugunsten Deutschlands man fürchtet, einfach beseitigt wird, obgleich sie im Friedensvertrag festgelegt ist. Deutschland denkt weder jetzt, noch in Zukunft an Kapitulation und braucht nicht an sie zu denken, denn die deutsche Abwehrfront steht — besonders nach dem Blutbad von Essen — so fest wie je vorher. Aber damit soll nicht gesagt sein, daß wir nicht mit Interesse zur Kenntnis nehmen, wie sich unsere Gegner an englischen Kaminen zurzeit die große Lösung träumen, auf die die Welt mit Spannung und Sorge wartet. Dergleichen Bekenntnisse einer schönen Seele können nur dazu beitragen, den festen Willen zum weiteren Kampfe zu verstärken, denn wir wissen, daß wir diesen Kampf mit ungemindierter, nein, mit verstärkter Energie bis zu der Stunde fortsetzen können und müssen, in der statt dieser „Mäßigung" bei unseren Feinden eine wirkliche Selbstbesinnung eingetreten ist.

Diskussionsgrundlagen.

Innerhalb der Entente scheint sich vorläufig unter Ausschluß der französischen Regierung eine Annäherung zwecks Aufstellung von Diskussionsgrundlagen über ein eventuelles Abkommen mit Deutschland anzubahnen. Man glaubt in London, daß Mussolini und Jaspar sich in Mailand über die Richtlinien für ein Mindestprogramm, das etwaigen Reparationsverhandlungen mit Deutschland zugrundegelegt werden soll, weitgehend geeint haben. Ferner erwartet man, daß Lloyd George nach Zusammentritt des Parlaments am 9. April die Richtlinien zu einer englischen europäischen Politik entwerfen wird, die nicht nur für die Regierungen Englands, Belgiens und Italiens, sondern auch auf Grund der Rücksprache mit Loucheur für die Opposition und den gemäßigten Teil in der Pariser Kammer diskutabel sein können.

Gegen die Sklaverei!

An die Arbeiter der Welt.

Der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund, der Afabund, der Deutsche Gewerkschaftsbund und der Gewerkschaftsring deutscher Arbeiter-, Angestellten- und Beamtenverbände erlassen einen Aufruf an die Arbeiter der Welt, in dem es heißt:

Der völkerrechtswidrige Einbruch des französischen Militarismus in das Ruhrgebiet mitten im Frieden hat neue blutige Opfer gefordert. Unbeeinflußt von Verfleitung oder Regierung, demonstrierten unbewaffnete Arbeiter auf den Kruppwerken in Essen gegen die Besetzung der Werke durch die Franzosen. Die Antwort darauf waren 13 Tote und eine weit größere Zahl von Verwundeten.

Alle Greuel des Krieges leben wieder auf, nur zügelloser noch, häßlicher, des letzten Scheins von Recht entkleidet.

Was will der französische Militarismus im Ruhrgebiet? Angebich Reparation und produktive Pfänder! Deutsche Vorschläge haben in London und Paris vorgelegen und hätten bei allseitigem guten Willen eine Verhandlungsgrundlage werden können. Was geschieht statt dessen? Brutale Waffengewalt besetzte die deutschen Arbeitsstätten und trat an Stelle der deutschen Verwaltung. Das Massaker von Essen stellt den neuesten und furchtbarsten, aber keineswegs den einzigen Fall der Hinschlachtung unbewaffneter Arbeiter durch den französischen Militarismus dar. Die Freiheit der Arbeit wird im Ruhrgebiet, im besetzten Deutschland durch die militärische Diktatur mißachtet und unterdrückt!

Die heutigen Gewalthaber Frankreichs wollen die freie Arbeit in Sklaverei verwandeln!

Die kostbare Errungenschaft jahrhundertelanger sozialer Kämpfe und eine Vorbedingung jeder wahren Kultur ist in Gefahr! Diese Gefahr besteht nicht für den deutschen Arbeiter allein! Arbeiter der Welt, seid gewarnt und schützt die Freiheit der Arbeit, ehe es zu spät ist!

*

Verleumdung noch am Grabe.

Der Kommandierende General in Essen hat an die Gewerkschaften geschrieben, daß er sich der öffentlichen Bestattung der am 31. März gefallenen Arbeiter nicht widersetze, weil er der Ansicht ist, daß die Ereignisse nicht durch die Arbeiter selbst, sondern durch Vertreter des Kapitalismus verursacht sind, die die Arbeiter gegen die Soldaten aufgehetzt haben. (!)

Wie verlautet, soll Herr Krupp von Bohlen und Halbach wegen Mitschuld an den Vorgängen in Essen von den französischen Behörden angeklagt werden.

Die erste Hilfe.

Die Leitung des Deutschen Volkssopfers hat der Firma Krupp A. G. in Essen zur Linderung der ersten Not der Opfer des Essener Blutbades 20 Millionen Mark überwiesen.

Chronik der Gewalttaten.

— **Der Rheinische Metallwarenfabrik ist aufgelegt worden, innerhalb drei Werktagen elf neue auf dem Werk fertiggestellte Lokomotiven zur Verfügung der Besetzungstruppen zu stellen. Falls die Fabrik mit der Lieferung in Verzug bleibt, wird ihr eine tägliche Geldstrafe von einer Million Mark auferlegt werden.**

— **Die Franzosen nahmen in Dortmund vor mehreren Wochen die ihnen in die Hände kommenden Personenkraftwagen weg. Diese benutzten sie so lange, bis sie vollständig unfahrbar waren, und stellten sie dann den Eigentümern zurück. Neuerdings haben die Franzosen drei Automobilhandlungen in Dortmund militärisch besetzt und bei diesen Firmen Automobile und Fahrräder weggenommen.**

— **In Gladbeck ist die Post aus dem unbesetzten Gebiet von der Besatzungsbehörde auf verbotene Zeitungen hin untersucht worden. Auch die Postboten wurden aus dem gleichen Anlaß auf den Straßen angehalten und ihre Brieftaschen durchsucht.**

— Neuerdings erfolgte in Koblenz die „Beschlagnahme" von Rübsamenvorräten, deren Lieferung Deutschland infolge der Besetzung des Ruhrgebiets eingestellt hat. Die erste „Beschlagnahme" betraf eine Menge von 70 000 Kilo.

— **Es ist einwandfrei festgestellt, daß die Franzosen bei ihren Bemühungen, die lagernde Kohlen- und Koksbestände abzufahren, französische Gefangene als Arbeiter benutzen, die unter strenger Aufsicht stehen und mit Peitschen zur Arbeit angetrieben werden.**

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Die deutschen Gewerkschaften haben sich wegen der blutigen Vorgänge in Essen mit einem Aufruf an alle Arbeiter der Welt gerichtet.

* Die Franzosen wollen Herrn Krupp von Bohlen wegen der Vorgänge in Essen unter Anklage stellen.

* Loucheur ist in London eingetroffen und verhandelt über das „Mindestprogramm", welches Deutschland vorgelegt werden soll.

* Auf den Sohn des deutschen Botschafters in Rom wurde ein Revolveranschlag verübt.

* In Süddeutschland sind schwere Bauernunruhen ausgebrochen.

Die Schule der Zukunft.

Minister Dr. Boelitz über Bildungswesen.

Im Hauptausschuß des Preußischen Landtages begannen die Beratungen über den Kultusetat. Dabei hielt der Minister für Bildungswesen einen längeren Vortrag über die besonderen Aufgaben seiner Verwaltung und die zukünftige Ausgestaltung des Schulwesens.

Der Minister führte aus, gerade bei der Schule könne der Ruf nach Sparsamkeit nicht bis ins Unbegrenzte laut werden. Hier müsse die Höhe der Kultur gehalten, ja gesteigert werden. Auf einem Gebiete könne vielleicht gespart werden: In neuen Plänen und Projekten müßten wir als armes Volk uns bescheiden lernen. Der groß angelegte Grundriß der Einheitsschule müsse immer wieder revidiert und auf seine Vereinfachungsmöglichkeit geprüft werden. Es handele sich darum, die denkbar klarste Form der Einheitsschule zu erfassen; die Einheitsschule dürfe nicht eine Schule der Gleichmacherei sein, sondern müsse zu einer Schule der verschiedenen Begabung werden. Für jedes Kind der richtige Schulgang, der seiner Begabung und seinen Anlagen entspreche, das sei der Kerngedanke der Einheitsschule. Die Frage der Reform der Lehrerbildung berühre nicht nur die Volks- und Mittel-, sondern auch die höheren Schulen. Das sei die zurzeit wichtigste Aufgabe. Der Minister entwickelte die Pläne für die einzelnen Schularten und kam dann auf den wieder stärker gewordenen Kampf um die Grundschule. Halte man daran fest, daß das letzte Ziel aller Reformen dahin gehe, durch die Bildungseinheit zur deutschen Kulturgemeinschaft und damit zur deutschen Volkseinheit zu kommen, dann werde es auch nicht schwer halten, den großangelegten Versuchen der Einheitsschule freie Bahn zu gewähren.

Zum Schluß seiner Rede hob Dr. Boelitz noch hervor, daß Hauptziele aller Schularbeit Erziehung zur Staatsgesinnung und Heranbildung der deutschen Knaben und Mädchen zu gesunden Männern und Frauen, zu sittlichen Persönlichkeiten sei und bleiben müsse.

Neues Attentat in Rom.

Der Sohn des deutschen Botschafters verwundet.

Anscheinend im Zusammenhang mit dem kürzlich erfolgten Einbruch in die deutsche Botschaft in Rom ist dort ein neuer Anschlag verübt worden. Der Sohn des Botschafters v. Neurath wurde bei einem Spaziergang im Park des Botschaftsgebäudes von einem Revolverschuß getroffen und leicht verwundet. Es liegt nahe, hinter dem neuen Attentat einen Racheakt zu vermuten. Der Sohn des Botschafters, Konstantin, hat sich, wie erinnerlich, bei der Abwehr des Einbruchs in die Botschaft und bei der Dingfestmachung der Diebe ein Verdienst erworben.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Eine Rede Hergts in Augsburg.

Auf dem Parteitag der Bayerischen Mittelpartei (Deutschnationale Volkspartei) in Augsburg sprach der Abgeordnete Hergt über Deutschlands Not und deutschen Willen. Er führte u. a. aus: Im Einbruchsgebiet sei der deutsche Wille vorhanden. Wie aber steht es anderswo? Abwehr nach außen tue not, aber auch Vorsicht im Innern. Wir Deutschnationalen stellen uns rückhaltlos und bedingungslos hinter die Regierung Cuno, solange sie den Abwehrkampf durchführt. Man hat uns das von der Deutschvölkischen Freiheitspartei übelgenommen. Wenn uns ein Bürgerkrieg aufgezwungen werden sollte, dann werden wir nicht das schlafende Bürgertum vom November 1918 sein. (Beifall.) Wir sind eine Macht.

Verbot der Deutschvölkischen in Sachsen.

Auf Grund des Gesetzes zum Schutze der Republik hat das sächsische Ministerium des Innern die Deutschvölkische Freiheitspartei mit allen Zweigvereinen und Organisationen einschließlich der Jugendvereinigung Graf Yorck von Wartenburg, für das sächsische Staatsgebiet verboten und aufgelöst. Das Vermögen der aufgelösten Vereinigungen wird zugunsten des Reiches beschlagnahmt.

Dr. Luther in Süddeutschland.

Der Besuch des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft, Dr. Luther, in München brachte den verantwortlichen Leiter des Ernährungswesens in engere Fühlung mit dem bayerischen Ernährungsminister Wutzlhofer und der Gesamtstaatsregierung. Im Laufe der Besprechungen konnte Dr. Luther die beruhigende Versicherung abgeben, daß auch die Regelung des Verkehrs mit Lebensmitteln für die besetzten Gebiete in ausreichendem Maße sichergestellt sei. Später besuchte Dr. Luther in Begleitung des bayerischen Ministerpräsidenten Dr. von Knilling die Landwirtschaftliche Staatsanstalt. Am Donnerstag reiste Dr. Luther nach Stuttgart.

Neue Lohnverhandlungen in Sicht.

Nach den Verhandlungen über die Regelung der Aprilgehälter und Aprillöhne für die öffentlichen Beamten und Angestellten, die in den nächsten Tagen stattfinden, werden dem Vernehmen nach Mitte des Monats die Spitzengewerkschaften mit den Spitzenverbänden der Industrie in Verhandlungen über die Frage der Lohnfestlegung eintreten. Außer der Lohnfrage wird auch das Problem der Betriebsstillegungen und der Arbeitsstreckung erörtert werden.

Fürstbischof Bertram und Kardinal Schulte in Rom.

Eine halbamtliche Auslassung der aus dem Vatikan zur Reise des Kardinals Schulte von Köln nach Rom meldet mit, der Kardinal beabsichtige, dem Papst persönlich Bericht über die Lage des besetzten Rhein- und Ruhrgebietes sowie Deutschlands im allgemeinen zu erstatten. Fürstbischof Bertram von Breslau befindet sich bereits in Rom.

Frankreich.

× Rüstungen über Rüstungen. Der Marineminister Raibertt äußerte sich über die Zukunft der französischen Marine und begründete die für den Ausbau der Marine gestellten Forderungen. Der Minister wies darauf hin, daß man ohne Marine keine auswärtige Politik treiben könne. Man müsse an Danzig, Memel, Konstantinopel, Smyrna, Alexandrette und an den Fernen Osten denken und sich fragen, ob man die Vertretung der nationalen Interessen ohne Marine durchführen könne. Eine große Kolonialmacht könne ohne Marine nicht existieren. Die Aufrechterhaltung der Freiheit der Verbindungen zu Wasser sei für Frankreich eine Frage von Leben und Tod. Frankreich müsse eine moderne Marine besitzen, die eine vollkommene Verbindung von Überwasserschiffen, Unterseebooten und Wasserluftkräften darstelle. Eine derartige Flotte sei teuer, überstiege aber die finanziellen Möglichkeiten Frankreichs nicht.

Rußland.

× Schwere Bauernunruhen. Im südöstlichen Rußland sind in Zytomir Bauernunruhen ausgebrochen, welche von den Bolschewisten blutig unterdrückt wurden. 340 Bauern sind zum Tode verurteilt worden. Das Urteil wurde sofort vollzogen. Auch unter den ukrainischen Bauern in der Sowjet-Ukraine macht sich eine starke Gärung bemerkbar. In Winitki, Human und anderen Ortschaften fanden blutige Konflikte zwischen Bauern und Bolschewisten statt.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Reichskanzler Cuno ist von seiner mehrtägigen Krankheit wieder so weit hergestellt, daß er das Bett verlassen konnte.

Berlin. Die Mitglieder des Betriebsrates von Krupp sind in Berlin eingetroffen, um der Regierung Bericht über die Vorgänge am Ostersonnabend zu erstatten.

München. Der deutsche Geschäftsträger in Paris hat im Auftrage der deutschen Regierung bei der französischen Regierung gegen die Verhaftung des bayerischen Landtagsabgeordneten Körner nachdrücklichst protestiert und seine sofortige Freilassung verlangt.

London. Einer der Führer der irischen Aufständischen, John Cronin, hat sich in Kerry ergeben, um das Leben seiner gefangenen Kameraden zu retten.

Warschau. Infolge der Erregung über das Moskauer Urteil gegen die beiden katholischen Geistlichen ist es in einigen Warschauer Restaurants zu antisemitischen Ausschreitungen gekommen.

Gibraltar. Der ägyptische Nationalistenführer Zaglul Pascha, der hier über ein halbes Jahr in politischer Gefangenschaft zugebracht hat, wurde auf Befehl der britischen Regierung freigelassen und ist nach Toulon abgereist.

Arbeiter und Angestellte.

London. (Die Streikbewegung in England.) Eine Gruppe ausständiger Landarbeiter patrouillierte in Norfolk unter Absingen des Liedes „Die rote Fahne" durch Kingslynn. Die Landwirte sind mit Gewehren bewaffnet. Der Streik greift um sich. — Der von der Bergarbeiter-Union im Rhondda-Tal angedrohte Streik hat begonnen. Sämtliche Gruben im Rhondda-Tal liegen still. 46 000 Arbeiter sind ausständig.

Börse und Handel.

* **Devisenkurse an der Berliner Börse am 5. April.** Die Kurse blieben ruhig und kaum verändert. Dollar 21 079,66, französischer Frank 1361,58.

Stand des Dollars

(mitgeteilt vom Bankhause Sandrock, Wiecking und Co., Osnabrück durch Vermittlung der Sparkasse in Bad Essen)

am 2. Januar	7 278	ℳ
„ 1. Februar	41 600	„
„ 1. März	22 857	„
„ 4 April	21 079	„
„ 5 „	21 079	„
„ 6. „	gegen 11 Uhr etwa 20 600—21 250	

* **Kostenloses argentinisches Vieh für Deutschland.** Es klingt bei unseren fast untragbaren einheimischen Fleischpreisen fast unglaublich, scheint aber nach den vorliegenden Meldungen richtig zu sein. Das immer noch höchst unbefriedigerweise beim deutschen Publikum nicht beliebte ausländische Gefrierfleisch hat sich bisher außerdem nicht in größerer Masse auf den Markt bringen lassen, weil es bei den Valuta- und Frachtverhältnissen zu teuer ist. Jetzt sollen aus Argentinien große Posten Vieh kostenlos angeboten sein, für die nur die Fracht gezahlt werden soll. Dieser Vorgang soll sich dadurch erklären, daß die argentinischen Viehhändler im Viehreichtum gezogen erstickten und die Bestände verringern wollen, um höhere Preise zu erzielen und überhaupt Absatz zu finden. Wahrscheinlich liefern sie auch nicht ganz umsonst, sondern erhalten von den Schiffahrtsgesellschaften Provisionen von der Fracht; das wäre aber gleichgültig, wenn es wirklich gelänge, der deutschen Bevölkerung wieder Fleisch zu tragbaren Preisen zu verschaffen.

* **Berliner Produktenmarkt vom 5. 4.** Die amtlich notierten Preise waren an der Berliner Börse pro 50 Kilogramm ab Station: Weizen, märkischer 49 000—50 000, schlesischer 49 000, mecklenburgischer 48 000. Fest. Roggen, märkischer 43 000 bis 43 500, mecklenburgischer 43 000—43 500. Ruhig. Sommergerste, märkische 32 000—33 000. Still. Hafer, märkischer 37 000 bis 38 000, pommerscher 35 000—36 500, schlesischer 35 000—36 000. Fest. Mais loko Berlin 43 000—44 000, waggonfrei Hamburg 41 000. Ruhig. Weizennehl pro 100 Kilogramm frei Berlin 130 000—142 000. Feinste Marken über Notiz bezahlt. Etwas fester. Roggennehl pro 100 Kilogramm frei Berlin 115 000 bis 130 000. Etwas fester. Weizenkleie frei Berlin 23 000—24 000. Roggenkleie frei Berlin 24 500—25 500. Fest. Raps 80 000 bis 82 000. Unverändert. Leinsaat 80 000. Unverändert. Erbsen, Viktoria 65 000—70 000, kl. Speiseerbsen 50 000—55 000. Peluschken 50 000—58 000. Ackerbohnen 36 000—40 000. Wicken 50 000—65 000. Lupinen, blau 45 000—50 000. Lupinen, gelb 60 000—80 000. Serradella 70 000—90 000, Rapskuchen 30 000, Leinkuchen 50 000—55 000, Trockenschnitzel 13 500—14 500, vollwertige Zuckerschnitzel 19 000—20 000. Torfmelasse 30-70 14 000 bis 15 000, Kartoffelflocken 20 000.

Rauhfutter. Bericht der Preisnotierungskommission für Rauhfutter. (Nichtamtlich.) Großhandelspreise pro 50 Kilogramm ab märkischer Station für den Berliner Markt: drahtgepreßtes Roggen- und Weizenstroh 13 000—15 000, desgl. Haferstroh 10 000—12 000, desgl. Gerstenstroh 9000—11 000, Roggenlangstroh 13 500—14 000, bindfadengepreßtes Roggen- u. Weizenstroh 12 000—14 000, loses Krummstroh 8000—12 000, Häcksel 17 000—18 000, handelsübliches Heu 13 000—15 000, gutes Heu 15 000—17 000.

Vom Lebensmittelmarkt.

* **Kleinhandelspreise der Berliner Zentralmarkthalle am 5. 4. pro Pfund in Mark:** Schellfisch 700—1500, Kabeljau 900 bis 1800, Seelachs 1000—1500, Dorsch 600—800, Rotbars 1300—1500, grüne Heringe 500—700, in Eis: Hechte 2400—2800, Zander 3600—4000, Karpfen 2000—2500, Bleie 500—1400, Plötzen 700 bis 1000, lebend: Hechte 2400—3200, Zander 4600—5000, Schleie 4000—4500, Aale 6000—7000, Bleie 1800—2200, Karpfen 2600 bis 3000, Kartoffeln 35—45, Morcheln 1200—1600.

Letzte Nachrichten

Der Reichskanzler wiederhergestellt

Berlin. Der Reichskanzler ist, den Blättern zufolge, von seiner Erkrankung gänzlich wiederhergestellt und hat gestern die Geschäfte in vollem Umfange wieder übernommen. Im Laufe des Abends empfing er die drei gestern in Berlin eingetroffenen Mitglieder des Betriebsrates der Kruppwerke.

Beschlagnahme von Kohlenkähnen

Berlin. In der vergangenen Nacht haben, nach einer Meldung der „Vossischen Zeitung" aus Essen, die Franzosen im Hafen von Duisburg drei für die Kruppsche Fabrik in Rheinhausen bestimmte Schleppkähne mit Kohlen beschlagnahmt, weil die Kohlensteuer nicht bezahlt war. Die Franzosen drohten mit der Blockierung des Kruppschen Hafens von Rheinhausen, falls die Kohlensteuer auch weiterhin nicht bezahlt werden würde.

Sperrung der Zeche „Bergmannsglück"

Berlin. Die Blätter melden aus Buer, daß die Bergleute der staatlichen Zeche „Bergmannsglück", die gestern morgen nach Beendigung des zweitägigen Proteststreiks gegen die französische Besatzung wieder zur Schicht anfahren wollten, sämtliche Zechentore von französischen Posten unter Gewehr besetzt fanden. Die Bergleute traten daraufhin erneut in den Streik. Der Betriebsrat legte Protest ein bei dem General in Recklinghausen, worauf dieser einige Ingenieure zu Verhandlungen mit der Belegschaft nach Buer entsandte.

Loucheur bei Bonar Law

London. Im Anschluß an seine Zusammenkunft mit Lloyd George hat der vormalige Minister und Finanzsachverständige Loucheur eine Unterredung mit Bonar Law in Torquay gehabt, wo der britische Premierminister sich von den Anstrengungen der parlamentarischen Tagung erholt. Es verlautet, daß Loucheur dem Premierminister die Einzelheiten eines Wiederherstellungsplanes mitgeteilt hat, der von den gemäßigten Elementen Frankreichs unterstützt wird und der umfaßt 1. die Herabsetzung der Gesamtsumme der Wiederherstellungen, 2. die Ausgabe einer internationalen Anleihe und 3. eine internationale Garantie der Verträge.

Besetzung von Hamburg verlangt.

Paris. Wie in hiesigen politischen Kreisen verlautet, hat der nationale Block der Kammer von Poincaré verlangt, daß er neue Maßnahmen zur „endgültigen Niederwerfung" Deutschlands ergreife. Da man Deutschland an der Ruhr nicht „ersticken" könne, müsse die französische Regierung andere Wege einschlagen und das Deutsche Reich dort treffen, wo es am empfindlichsten sei: Hamburg und Bremen müßten besetzt werden, da der gesamte deutsche Außenhandel über diese Städte gehe und Deutschlands Wirtschaftsleben von der ungehinderten Benutzung dieser beiden Häfen abhänge.

Massenverfolgungen von Eisenbahnern.

Köln. Die Franzosen besetzten das Amtsgebäude des Betriebsamtes Neuwied. Die auf die Zermürbung des Widerstandes der Eisenbahner gerichteten Massenverfolgungen nehmen zu, sind jedoch erfolglos. Es sind neue Ausweisungen aus Dienstwohnungen und bahneigenen Mietswohnungen erfolgt. In sechs Orten erhielten sämtliche Inhaber von Dienstwohnungen den Räumungsbefehl.

Krise im nordfranzösischen Industriegebiet.

Paris. In den nordfranzösischen Industriegebieten macht sich die durch die Ruhraktion verursachte Transportkrisis täglich stärker fühlbar. Es fehlt an Eisenbahnpersonal, so daß die Industrie bereits an einem außerordentlichen Mangel an Kohlen leidet. Die täglichen Wagengestellungen bleiben um 50 bis 60 % hinter den Anforderungen zurück.

Auflösung der Beuthener Stadtverordnetenversammlung.

Beuthen. Auf Anordnung des preußischen Staatsministeriums wurde die Beuthener Stadtverordnetenversammlung aufgelöst. Die Auflösung ist auf das die gedeihliche Zusammenarbeit beeinträchtigende Verhalten der polnischen Opposition zurückzuführen. Die Neuwahlen für die Stadtverordnetenversammlung werden demnächst stattfinden.

Der Schlangenring.

Roman von M. Hohenhofen.

108 (Nachdr verb.)

Die Tasse war langsam wieder geschlossen worden.

Heinz Wesenkamp trat an den Waschtisch, tauchte sein Gesicht in das kalte Wasser und versuchte so, die Spuren der schlaflosen Nacht auszulöschen.

Dann ging er in das Wohnzimmer.

Dort war bereits Robert Wesenkamp anwesend, der am Tische saß, aber den Kaffee immer noch unberührt gelassen hatte, während er vor sich ins Leere starrte.

Ein kurzer Morgengruß folgte, und dabei schien es, als wichen sie sich mit den Blicken aus.

Die alte Frau brachte etwas Honig an den Tisch.

Später trug sie die Morgenzeitung herein; und da konnte man meinen, es würden in ihrem Gesicht die sorgenden Züge noch tiefer eingegraben.

Robert Wesenkamp war in der Gestalt etwas kleiner als sein Sohn; aber die Züge wiesen große Aehnlichkeit auf, besonders Nase und Mund verrieten Vater und Sohn.

Frau Wesenkamp legte die Morgenzeitung vor den Gatten hin, wie sie es Tag für Tag zu tun pflegte; dieser aber griff nicht sofort danach, wie es sonst seine Gewohnheit war.

Dagegen waren die Augen von Heinz Wesenkamp starr auf die Zeitung gerichtet; und wenn er sich auch zwang, gleichgültig daran vorbeizusehen, immer wieder forschten seine Blicke nach der Zeitung, als hätte diese ihn festgebannt.

Robert Wesenkamps Hand aber hatte sich auf die Zeitung gelegt, so schwer, als wollte sie das Blatt recht fest halten, damit es schweigen müsse.

Ein paar Augenblicke war dies nur gewesen, aber die ängstlich forschenden Augen der alten Frau hatten es doch beobachtet. Besorgt waren sie über den Gatten und über den einzigen Sohn hingehuscht.

Wohl fühlte Frau Frieda Wesenkamp, daß diese beiden von irgend etwas Unbekanntem bedrückt und in ihrer seelischen Ruhe beeinträchtigt wurden.

Aber ahnte sie irgend etwas?

Und ihre leise Stimme, in der stets ihre Güte nachhallte, etwas von der Liebe, die sie damals in ihrer Jugend zu dem Manne empfunden, mit dem sie schon die schwersten Tage ohne Klage geteilt hatte, sagte dann, um das bange Schweigen zu brechen:

„Diese Nacht ist in der Stadt ein Unglück geschehen. In der Zeitung ist darüber schon zu lesen."

„Was für ein Unglück?"

Robert Wesenkamp hatte mit gleichgültiger Stimme gefragt, aber dabei sah er nicht auf Frau Frieda, sondern sein Kopf hatte sich Heinz zugewandt als gelte diesem die Frage.

„Ein Mord ist gestern abend begangen worden. Ich selbst weiß ja nichts davon, aber in der Zeitung wird darüber berichtet, wie ich schon sagte."

„In der Zeitung?"

Aber weder Robert Wesenkamp noch Heinz griffen nach der Zeitung, um nach den betreffenden Mitteilungen zu suchen.

Heinz Wesenkamp hatte die Tasse, die er eben in der Hand gehalten hatte, klirrend zurückgestellt; er hatte auch mit einem Rucke den Stuhl zurückgestoßen und stand nun am Tische.

Aber Robert Wesenkamp war sitzen geblieben; seine Faust lag immer noch mit aller Schwere auf der Zeitung.

„Ja! Siegbert Steinbrecher ist in seinem Arbeitszimmer ermordet aufgefunden worden."

„Siegbert — Steinbrecher —"

Nur Robert Wesenkamp hatte den Namen wiederholt, während er sich nun gleichfalls erhob.

Dabei standen sich Vater und Sohn gegenüber, beide sich mit Blicken begegnend, prüfend fragend, als suchten sich gegenseitig die Gedanken des andern zu erforschen.

Aber auch die alte Frau war stehen geblieben und wandte keinen Blick von den beiden, während der zusammengepreßte Mund einen gequälten Ausdruck zeigte, als müßte sie einen tiefen Schmerz überwinden.

Sekunden des Prüfens und Suchens waren es.

Dann aber hatte Robert Wesenkamp alle Ruhe wiedergefunden; dann war es, als wäre mit einem Male der Bann gewichen, der bisher auf ihm gelastet; auch seine Stimme verriet die ruhige Beherrschung: „Der Name war mir immer verhaßt. Warum soll ich nun etwas anderes empfinden? Er war mein Feind. Der Tod hat nun begraben, was zwischen ihm und mir einmal gewesen. Aber ermordet, sagtest du, ermordet wurde er?"

„Ja! Gestern abends! So ist zu lesen."

„Dann ist wohl auch schon zu lesen, wer der Mörder gewesen?" Kein Zittern lag in seiner Stimme; es klang gleich der Frage eines Menschen, der den Ermordeten überhaupt nicht gekannt hatte.

„Nein! Von dem Mörder ist noch keine Spur entdeckt."

Da zog Robert Wesenkamp die Schultern hoch; und er fragte auch nichts mehr. Es schien, als sollte für ihn damit der Name, und alles, was mit demselben in irgendwelchem Zusammenhange stehen konnte, vergessen sein.

Dann setzte sich Robert Wesenkamp an den Tisch, nahm die Zeitung und begann zu lesen; und wie er es noch stets getan, studierte er zuerst auf der ersten Seite die amtlichen Kriegsberichte, las aufmerksam alles, ohne erst nach jenen Mitteilungen zu suchen, von denen unmittelbar vorher noch gesprochen worden war und die doch für Augenblicke aller Gedanken erfüllt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Einbruch aus politischen Gründen.

Königshütte. In der Nacht wurde in den Geschäftsräumen des deutschen Volksbundes in Königshütte (Ost-Oberschlesien) aus politischen Beweggründen ein Einbruch verübt, der die Erfassung der Mitgliederlisten und wichtiger Akten bezweckte. Die mit Revolvern bewaffneten Banditen gaben sich als Polizeibeamte aus und drohten dem Hauswart mit dem Tode, wenn er die Herausgabe der Listen und Akten verweigere. Den Verbrechern sind nur unbedeutende Schriftstücke in die Hände gefallen.

Türkische Beschlagnahme von Bankguthaben.

Konstantinopel. Die türkische Regierung setzte in Smyrna eine Liquidationskommission ein, die beschloß, alle Bankguthaben zu beschlagnahmen, die Personen gehören, welche Smyrna ohne Erlaubnis der türkischen Regierung verlassen hatten. Die Kommission beschlagnahmte bereits die Wertpapiere, die sich in der Bank von Anatolien befanden.

Aus der Heimat — für die Heimat

□ **Falsche Reichsbanknoten zu 50 000 Mark.** Von den in Schwarzdruck ausgeführten Reichsbanknoten zu 50 000 Mark mit dem Datum des 19. November 1922 ist eine Fälschung aufgetaucht, bei der das bei echten Noten auf der rechten Seite in das Papier eingeformte Wasserzeichen — Eichenlaub und Kreuzdorn darstellend — fehlt oder mangelhaft nachgebildet und in der Durchsicht nicht oder nur schwach zu sehen ist. Die orangeroten, bei echten Noten in das Papier eingebetteten Fasern, sind durch ähnlich getönte Druckstriche, die sich mit einer Nadel vom Papier nicht abheben lassen, vorgetäuscht. Vor der Annahme dieser Nachahmung wird gewarnt, und es wird empfohlen, sich die Beschaffenheit der echten Noten genau einzuprägen. Für die Aufdeckung von Falschmünzerwerkstätten und dahin führende Angaben zahlt die Reichsbank nach wie vor hohe Belohnungen. Entsprechende Mitteilungen werden unter Zusicherung strengster Verschwiegenheit von der Falschgeldabteilung der Reichsbank, Berlin, Kurstr. 49 III, jederzeit entgegen genommen.

Nur der geschlossene Widerstand Deutschlands kann siegen.
Stärkt ihn durch Euren Beitrag zum
Deutschen Volksopfer!

Die Schriftleitung des Lokal-Anzeigers

ist dankbar für jede Mitteilung aus dem Leserkreise und bittet darum, ihr über jedes beachtenswerte Ereignis zu berichten. Es braucht nicht in druckreifer Form zu sein. Doch muß die Schriftleitung unbedingt darauf halten, daß die Zusendungen

eine Unterschrift,

des Schreibers oder Absenders tragen, die natürlich nicht veröffentlicht wird. Zuschriften ohne Unterschrift finden

keine Aufnahme

in die Zeitung, auch wenn sie noch so sehr auf Wahrheit beruhen. Es sei denn, daß sie sich ohne weiteres nachprüfen lassen.

Aus dem Kreise, 5. April. **Ansteckende Krankheiten.** In der letzten Berichtswoche wurden im Regierungs-Bezirk Minden 32 Fälle ansteckender Krankheiten aus 22 Orten gemeldet. Auf den Kreis Lübbecke entfielen an Diphtherie 1 Erkrankung in Eilhausen, an Tuberkulose 1 Todesfall in Wehdem.

Pr. Oldendorf, 6. April. **Wahrsagen heißt betrügen.** Endlich ist eine Entscheidung des Reichsgerichts gefallen, die man in vielen Kreisen freudig begrüßen wird. Das oberste Gericht hat festgestellt, daß es eine Fähigkeit, Schicksale vorauszusagen, nicht gibt. Der Berliner Polizeipräsident hat auf dieses Urteil hin an die ihm unterstellten Dienststellen sofort eine Anweisung hinausgehen lassen. In dieser Anweisung heißt es, daß es nach der Entscheidung des Reichsgerichts keine Personen geben kann, die die Fähigkeiten besitzen, aus den Linien der Hand, durch Kartenlegen oder sonstwie die Zukunft zu weissagen. Wer es trotzdem unternimmt, sich mit solchen Eigenschaften anzupreisen, ist strafrechtlich zu verfolgen. Ein solcher „Gewerbebetrieb" gilt als unzulässig. Erteilte Erlaubnisscheine sind zurückzuziehen.

Paderborn, 5. April. (Eigenartige Aehnlichkeit dreier Unglücksfälle.) Drei Unglücksfälle bei denen die Betroffenen Gehirnerschütterungen erlitten sind von hier zu berichten. Der erste dieser Fälle traf den Arzt Dr. Wallbaum, dem am Karfreitag auf einer Krankenbesuchsfahrt das Fahrrad zusammenbrach. Der Büroassistent Diermann stürzte mit dem Rade, als er einem Automobil ausweichen wollte und erlitt eine Gehirnerschütterung, ebenso wie der Kaufmann Schnitz von hier der bei Aroien mit seinem Motorrad stürzte.

Hamm, 5. April. Ein Unglücksfall mit tödlichem Ausgang ereignete sich Dienstag vormittag gegen 9¼ bei dem Geschäftshausneubau an der Bahnhofstraße. Der 15 Jahre alte Maurerlehrling Willi Grieß war damit beschäftigt, die mit dem Aufzug hochgezogenen beladenen Schiebekarren auf dem zweiten Stock abzuhängen und die leeren Karren wieder anzuseilen, eine Arbeit, die er schon zwei Wochen verrichtete. Das Herüberziehen der schwebenden Karren und das Hinablassen besorgte ein anderer Arbeiter. Auf noch nicht aufgeklärte Weise ist der Lehrling aus der Höhe von etwa 8 Metern abgestürzt, wobei er einen Schädelbruch und eine schwere Handverletzung erlitt. Man nimmt an, daß er einen Schwindelanfall erlitten und so das Gleichgewicht verloren hat. Der Verunglückte fand nach Anlegung eines Notverbandes Aufnahme im katholischen Krankenhaus, wo er inzwischen seinen Verletzungen erlegen ist.

Münster, 4. April. (Der Bahnbau Münster-Dortmund, der lange einen gesegneten Dornröschenschlaf schlief, scheint jetzt doch allmählich vorwärts zu kommen, so daß die seinerzeit den hiesigen Pressevertretern von der Eisenbahndirektion gegebene Erklärung, man hoffe, daß die Bahn 1925 in Betrieb genommen werden könne, Aussicht hat, erfüllt zu werden. Seit einigen Monaten ist man eifrig am Werk, das letzte Stück des Bahndammes vor dem Einlauf in den hiesigen Bahnhof, die Strecke von der Kanalbrücke in Amelsbüren an, aufzuhöhen. Schwierigkeiten machte aber immer noch die Einführung in den hiesigen Bahnhof, der ja schon mehr als genug überlastet ist. Aber auch damit ist man jetzt zu Stuhle gekommen. Nach dem jetzt aufgestellten Plan soll die Dortmunder Bahn auf dem dritten Bahnsteig einlaufen und für die Warendorfer Bahn ein vierter Bahnsteig gebaut werden. Das aber hat ganz bedeutende bauliche Veränderungen zur Folge. Der Eilgüterschuppen und die Eilguttrampe müssen fallen. Auf dem diesen gegenüberliegenden Grundstücke wird ein neuer Eilgüterschuppen erbaut, der mit dem Bahnkörper durch eine eiserne Laufbrücke verbunden wird. Die neue Eilguttrampe kommt der Landesbahn gegenüber zu liegen. Der ganze Umbau aber bedingt eine bedeutende Verlängerung zweier Unterführungen. Die Unterführung zwischen Hauptbahnhof und Post wird um 16 Meter, die über die Wolbecker Straße um 9 Meter verlängert. Die ziemlich tote Zufuhrstraße zwischen Eilgutschuppen und Schillerstraße soll fortfallen.

Rheine, 4. April. (Festnahme internationaler D-Zugdiebe.) Die polnischen Staatsangehörigen Heinrich J. und Aron D. aus Berlin wurden wegen Diebstahls festgenommen. Bei beiden Personen handelt es sich um Mitglieder einer internationalen D-Zug-Diebesbande, die einen Fahrgast beim Umsteigen auf der Station Osnabrück die Brieftasche mit wertvollem Inhalt aus der Brusttasche gestohlen haben. Der Dritte im Bunde ist auf der Station Osnabrück im Gedränge entkommen.

Burgsteinfurt, 5. April. Ein Huhn, das seine Eier in ein Elsternnest legt, wurde in der Bauerschaft Veltrup beobachtet. Eine Magd sah, wie eine Henne auf einen Baum flog und sich in ein auf diesem befindliches Elsternnest setzte. Als der Sohn des Besitzers nachsah, mußte er zu seinem Erstaunen die Wahrnehmung machen, daß das Huhn bereits zwei Eier in das Elsternnest gelegt hatte.

Gronau, 5. April. (Straßenraub.) In der Nacht zum ersten Feiertag befand sich ein Holländer, der über eine wohlgefüllte Brieftasche verfügte, auf einer Bierreise. „Freunde" hatten sich ihm bald zugesellt und man beschloß nach der Polizeistunde auf dem Zimmer eines seiner Kumanen weiterzuzechen. In früher Morgenstunde trottete dann der Holländer in seliger Stimmung nach Hause, doch kaum hatte er das Haus seiner Zechkumpanen verlassen, als er überfallen, niedergeschlagen und seiner Barschaft beraubt wurde. Der Täter konnte in der Person eines der Zechkumpanen ermittelt und festgenommen werden.

Gelsenkirchen, 5. April. (Ungetreuer Angestellter. Sieben Millionen unterschlagen.) Der bei der Gewerkschaft Orange in Gelsenkirchen angestellt gewesene Handlungsgehilfe Max Kirchgeorg, gebürtig aus Nürnberg, hat es auf raffinierte Weise verstanden, von August v. Js. bis Ende März fast sieben Millionen Mark Gelder, die zumeist für Löhnungen bestimmt waren, zu unterschlagen. Der junge Mann hat das Geld zum größten Teil in leichtsinniger Weise mit Altersgenossen und -genossinnen verprasst, wobei sehr große Zechen gemacht wurden. Der hoffnungsvolle Jüngling, der 22 Jahre alt ist, wurde festgenommen und in das hiesige Gerichtsgefängnis eingeliefert.

Oldenburg, 5. April. Von Räubern überfallen wurde in der Fahrtener Heide der Kaufmann Hupfe aus Delmenhorst. H. kehrte mit dem Rade von einer Geschäftstour heim. In Fahrten wurde er von zwei Männern überholt. Sie sprangen ab und warfen dem H. Sand in die Augen, schlugen ihn nieder und nahmen ihm seine Geldtasche mit etwa 20 000 Mk., seine Uhr mit Kette und sein Fahrrad ab. Da nahte Hilfe von Männern, die zwei Radfahrdiebe verfolgten. Es waren dieselben Burschen, die den H. überfallen hatten. Der eine Täter konnte festgenommen werden, der andere entwischte. Er wurde aber in Bremen, als er die Uhr bei einem Trödler verkaufen wollte, festgenommen.

Löningen, 5. April. (Neuzeitliches Heiratsgesuch.) Junger Mann, 22 Jahr, stattliche Erscheinung, etwas träumerisch veranlagt, sucht die Bekanntschaft eines lunaen Mädchens. — Ringe vorhanden.

Hannover, 4. April. Der am 5. d. M. in Hannover stattfindenden ersten ordentlichen Hauptversammlung der Bank für Niedersachsen Akt.-Ges., die seinerzeit mit der Niedersachsenbank vereinigt worden war, wird vom Vorstand die Erhöhung des Aktienkapitals von 100 auf 300 Millionen Mark vorgeschlagen werden. Der im Jahre 1922 erzielte Reingewinn beträgt 4106728 Mark. Aus demselben wird der Reservefonds und der Spezialreservefonds rotiert werden und eine 12%ige Dividende zur Verteilung gelangen. Aus dem Bericht des Vorstandes geht hervor, daß die junge Gründung, welche hauptsächlich den Zweck hatte, das Kapital Niedersachsens dem Wirtschaftsleben aller Erwerbsgruppen der niedersächsischen Heimat dienstbar zu machen, sich schnell zu einem bedeutenden Bankunternehmen entwickelt hat. Es mußten bereits zahlreiche Zweigniederlassungen errichtet werden. Die Entwicklung des Geschäfts bei der Hauptniederlassung und den Zweigniederlassungen übertraf die gehegten Erwartungen. Besonderer Erwähnung bedarf die mit dem Hannoverschen Landbund getroffene Vereinbarung über ein zweckentsprechendes Zusammenarbeiten, demzufolge auch zwei Vorstandsmitglieder des Landbundes dem Aufsichtsrat angehören.

Braunschweig, 5. April. Die Beratungen des in Braunschweig zusammengetretenen Evangelischen Reichselternbundes (Reichsverband evangelischer Eltern- und Volksbünde) brachten am zweiten Tage eine Reihe Beschlüsse zur schulpolitischen Lage. In einer einstimmig angenommenen Entschließung fordert der Reichselternbund von neuem beschleunigte Verabschiedung des Reichsschulgesetzes. Er erklärt, daß für evangelische Elternschaft nur ein Reichsschulgesetz annehmbar sei, das der evangelischen Schule volle Sicherung und Entfaltungsfreiheit gewährt. Wenn alle Versuche, auf dem bisherigen Wege zum Schulfrieden zu gelangen, scheitern sollten, so wird die evangelische Elternschaft für ihr gutes Recht und für ihre heilige Pflicht mit allen gesetzlichen und verfassungsmäßigen Mitteln weiter kämpfen, bis der Volkswille zur christlichen Erziehung sein Ziel erreicht habe. Die Verhandlungen über die Lehrerbildung hatten das Ergebnis, daß der Reichselternbund die Bestrebungen der Lehrerschaft nach einer zeitgemäßen Ausgestaltung der Lehrerbildung begrüßt und unterstützt in der Erwartung, daß dabei die besonderen Interessen der evangelischen Erziehungsarbeit die gebührende Berücksichtigung finden. Dem Organisationsbericht des Geschäftsführers Direktor Hindere-Berlin ist zu entnehmen, daß der Reichselternbund heute 13 Unterverbände mit 37000 Ortsgruppen und 2 Millionen Mitgliedern zählt und ständig wächst. Ein öffentlicher Erziehungsabend mit Vorträgen von Oberstudiendirektor Dr. Bruns-Magdeburg und Lehrer Diesener-Berlin brachten die inhaltreiche Tagung zum Abschluß.

Gemäß § 160 Abs. 2 der R. V. O. und des § 1 Abs. 3 des V. G. f. A. in der Fassung des Gesetzes vom 11. November 1922 (R. G. Bl. 1 S. 849) wird der **Wert der Sachbezüge** für den Bezirk des Versicherungsamts Lübbecke vom 1. April 1923 ab bis auf weiteres wie folgt festgesetzt:

Bezeichnung d. Sachbezüge		Männliche Versicherte ausschließlich Lehrlinge	Weibliche Versicherte u. Lehrlinge (männliche u. weibliche aller Berufe)
Erstes und 2. Frühstück	(1/4)	150 M	135 M
Mittagessen	(1/4)	450 „	405 „
Vesper (Nachmittagskaffee)	(1/4)	150 „	135 „
Abendbrot	(1/4)	300 „	270 „
Wohnung	(1/4)	150 „	135 „
zusammen für den Tag		1200 M	1080 M
„ „ „ Monat	(× 30)	36000 „	32400 „
„ „ das Jahr	(× 360)	432000 „	388800 „

Lübbecke, 4. April 1923

Der Vorsitzende des Versicherungsamtes von Borries

Bekanntmachung

Der mit meiner Bekanntmachung vom 26. März betr. Körtermine der Deckeber im Körbezirk II mitgeteilte Gebührensatz von 500 M. für die Ankörung eines Ebers wird infolge der außerordentlich hohen Unkosten des Körgeschäfts auf 2000 M. erhöht.

Lübbecke, 5. April 1923

Der Landrat von Borries

Original-
Saathafer
Ia Qualität empfiehlt aus rollender Ladung
Georg Ehrlich,
Pr. Oldendorf,
Fernruf Nr. 3.

Die Amts- und Gemeindekassen Pr. Oldendorf sind in das Amtshaus, Zimmer 3, verlegt worden.

Pr. Oldendorf, 4. April 1923

Der Amtmann Hohmeyer

Zurückgekehrt! Dr. med. Loewenstein
Facharzt für Haut-, Harn-, Blasen- und Nierenleiden. **Osnabrück,** Möserstraße Nr. 43.
Sprechstunden 9—12, 3—6 Uhr.

Für Gasthöfe und Saalbesitzer
Weinbücher, Weinkarten
Kegelbücher, Fremdenbücher, Fremdenblocks
Spielkarten, Statblocks
Klosettpapier
Eintrittskarten und Garderobekarten in Blocks, Tanzkarten und Tanzplomben
Franz Schlüter.

Fette, gesunde
Schweine
erzielt man durch
SOWA
Erhöht die Freßlust, verhindert Knochenweiche.
Unentbehrlich für Ferkel und Mastschweine.
In Pr. Oldendorf:
M. Hartmannsche Apotheke

Ich kaufe alle Sorten
Felle
zu höchst. Tagespreisen.
L. Stein, Pr. Oldendorf

!! Elektromotoren !!
Reparaturen, Um- und Neuwickeln
in eigener, besteingerichteter Werkstatt
mit Fabrikgarantie führt schnellstens unter billigster Berechnung aus
Westdeutsches Installationsbüro, Osnabrück Fernruf 1740
Vertreter: G. Rabe, Bad Essen Fernruf 32.
In dringenden Fällen leihweise Überlassung von Reservemotoren. An- und Verkauf von neuen und gebrauchten Motoren.

Ich kaufe jeden Posten
Ziegenlämmer, Kaninchen, leb. Geflügel, Birkhähne, Waldschnepfen usw., frische Eier zum höchsten Tagespreis.

Julius Cantor, Osnabrück. Fernruf 1670
Bahnsendungen erbitte ich nach Station Osnabrück-Eversburg. — Aufkäufer gesucht.

W. Schluer Wwe. Nachf., Bohmte
Elegante Herren-Massschneiderei
Billige Stoffe — Der verwöhnteste Kunde wird zufriedengestellt. — Gute Qualitäten



Unter der Dorflinde

Wochenbeilage zum Lokal-Anzeiger für Heimatpflege, Unterhaltung und Wissen

1923 Nr. 13 4. Jahrgang

Pr. Oldendorf, Sonnabend, 7. April



Wie man früher Ostern feierte

Ostermärlein in der Kirche. — „Schmackostern". — Der Osterwidder. — Osterfeuer. — Austreibung des Winters. — Das Osterwasser. — Nürnbergs „Gute Woche".

Siegreich ist der Heiland aus seinem Grabe erstanden, und mit freudigem Klange läuten die Glocken die Osterbotschaft ins Land hinaus. Sie künden die Überwindung alles irdischen Leides durch mutiges Ausharren und Gottvertrauen und läuten uns neue Hoffnung ins Herz hinein auf ein Auferstehen aus Not und Sorge, aus Nacht zum Licht.

Es gab aber auch eine Zeit, da sich die Menschen nicht begnügten mit dem kirchlichen Symbol der Auferstehungsfreude. Sie wollten wieder lachen und froh werden nach den ernsten Kartagen, und so kam es, daß man im Mittelalter begann, ein Stück weltlicher Fröhlichkeit sogar in den Gottesdienst zu verpflanzen. „Um diese Zeit pflegt man Ostermärlein und närrische Geschichten zu predigen," schreibt ein alter Kirchengelehrter darüber, „damit man die Leute, so in der Fasten durch ihre Buße betrübet und in der Marterwoche mit dem Herrn Christo Mitleiden getragen, erfreue und wieder tröste." Es gab bei solchen „närrischen Geschichten" natürlich ein großes Gelächter, das „Ostergelächter", wie man es nannte, und die Trauer der Fastenzeit war schnell vergessen. Bis ins 18. Jahrhundert haben sich in einigen Gegenden die Osterpossen erhalten, dann beseitigte ein strenges Verbot sie endgültig. Die Kirche war kein Ort für das Gelächter über weltlichen Spaß, wenn es auch, wie man naiv meinte, „Gott wohlgefällig" sein sollte. Als „Gott wohlgefällig" galt übrigens, und zwar im 12. Jahrhundert, auch ein anderer Brauch, nämlich der, daß am zweiten oder dritten Osterfeiertag die Eheleute sich gegenseitig — prügeln durften: am Ostermontag die Frau den Mann und am folgenden Tage der Ehemann seine bessere Hälfte. Merkwürdigerweise ist man diesem Brauch in manchen Gegenden bis hinein in die Neuzeit treu geblieben. Mit diesen alten Prügelbräuchen hängt wahrscheinlich auch die in Ostpreußen noch immer übliche Sitte der „Schmackostern" zusammen, d. h. des gegenseitigen Schlagens mit der Lebensrute, die dem Geschlagenen Kraft und Gesundheit verleihen soll.

Ebenso wie diese Bräuche hat auch eine andere altdeutsche Ostersitte mit dem eigentlichen Ostergedanken nicht viel zu schaffen. Im 13. Jahrhundert noch war es, namentlich in der Rheingegend, üblich, den Osterwidder zu schmücken. Ein großer, schöner Widder wurde mit Bändern und frischem Grün aufgeputzt, dann auf eine Bühne ausgestellt, hierauf unter Gesang umtanzt und schließlich vor aller Augen geschlachtet und gemeinschaftlich verzehrt. Noch im Jahre 1854 konnte man in der Jachenau in Oberbayern einen Osterwidder bewundern, der, mit vergoldeten Hörnern und Buschgrün geschmückt, vom Priester geweiht und nachher, geschlachtet wurde.

Selbst heute noch leuchten von den Bergen und Hügeln oder von der Mitte des Dorfes aus die Osterfeuer in die Osternacht, dem einstmals in grauer Vorzeit wurde der Winter, als er die Ende noch in Gestalt eines Aders bedrohte, von den Göttern mit lodernden Feuerbränden getötet. Daraus sollen die Freudenfeuer entstanden sein, die den Winter austrieben und den Frühling begrüßten, und aus diesen dann nach und nach die Osterfeuer. Um die Osterzeit hat gewöhnlich der Winter schon den kürzern gezogen; damit man aber ja sicher vor ihm sei, suchte man ihn auch noch sinnbildlich zu vertreiben. So fanden richtige kleine Kämpfe statt zwischen zwei Parteien, die den Sommer und den Winter darstellten, und die sich durch Spottlieder noch besonders reizten. Natürlich mußte unter allen Umständen der Sommer siegen, während der Winter schließlich verprügelt wurde.

Ein alter, fast unerläßlicher Osterbrauch, der Schönheit und Gesundheit fürs ganze Leben sichern sollte, war das Osterwasserholen und das Berühren des Osterlaubs. Noch ehe der Ostermorgen graute, zog man vor die Stadtmauer, wo sich die Wiesen ausdehnten, netzte große Tücher mit dem Tau und schlug die nassen Tücher um den Leib, oder man wälzte sich gleich selber im taunassen Wiesengras. Dabei gab es aber schließlich so viel Unfug, daß die Sitte von der Obrigkeit verboten werden mußte.

In schöner Weise feierten die alten Nürnberger ihr Osterfest. Sie nannten die Karwoche die „Gute Osterwoche", und das hatte seinen guten Grund, denn während dieser ganzen Woche wurde jeder Arme, der nach Nürnberg kam, von der Stadt verpflegt und verköstigt. Von nah und fern pilgerten da die Menschen der freigebigen Stadt zu, die vor ihren Mauern schon ein weites Lager mit unendlichen Mengen von Lebensmitteln vorbereitet hatte. Am Ostermontag wurden die Armen auch mit Kleidern beschenkt. Noch zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges feierten die Moskau. Das Präsidium des Allrussischen Exekutivkomitees beschloß, das gegen den Erzbischof Zepliak ergangene Urteil in zehnjährige Freiheitsstrafe mit strenger Einzelhaft umzuwandeln. Das Gesuch um Begnadigung des Priesters Butkewitsch wurde abgelehnt.

Aus der Geschichte des Tabaks

Als Kolumbus im Jahre 1492 die Eingeborenen von Guanahani zylinderförmige Rollen von Tabaksblättern, mit einem Maisblatt umwickelt, rauchen sah, war das Rauchen schon eine bekannte Sache, wenn auch nicht bei den Europäer. Damals rauchte man schon am Nil, am Yangtse in Persien, in Birma, auf der Insel Ceylon wie im ganzen Orient. In China ist der Tabak schon seit ältesten Zeiten bekannt, doch hat er dort nie eine solche Verbreitung gefunden wie bei uns. Die Chinesen nennen ihn Hun und verarbeiten seine Blätter zu Bonbons, eine Art Zigarren. Der französische Gesandte J. Nikot brachte den ersten Tabakssamen aus Portugal nach Paris und zwar schon lange vor der Entdeckung der Insel Tobago, nämlich 1560. Nach Deutschland kamen die ersten Tabakspflanzen 1565 aus Frankreich durch Deco in Augsburg. 1622 verbreiteten englische und holländische Truppen die (uns damals sehr merkwürdig erscheinende) Gewohnheit des Rauchens in der Rheingegend. Aber erst 1788 erzeugte Schlomann in Hamburg die ersten Zigarren. In der Türkei, in Rußland und England war das Rauchen zeitweise mit schweren Strafen belegt. Noch 1797 wußte man in Deutschland sehr wenig vom Rauchen. Als in diesem Jahre ein junger Buchhändler in der Postkutsche von Hamburg nach Berlin fuhr, um diese Stadt mit der Neuheit eines Päckchens Zigarren zu überraschen, zeigte er seinem Besitz der Reisegesellschaft. Einer der Mitreisenden, ein Amerikaner oder Engländer, nahm sich zwei Zigarren davon und steckte sie ohne weiteres in seine Nasenlöcher, daß sie wie zwei Rüssel herabhingen. Ganz ernsthaft wartete er nun darauf, wie sich diese neue Schnupftabaksart bewähren würde. Weil auch schon das Rauchen bekannt war, so ging und zog. Doch die erhoffte Wirkung blieb aus. „Je n'entends!" fragte er nach einer Weile enttäuscht und nahm die braunen Zigarren wieder aus ihren Behältern, um sie ganz ungeahnt dem Besitzer zum weiteren Gebrauche zurückzureichen. Der aber warf die beiden Zigarren zum Fenster hinaus. Seitdem hat sich die Gewohnheit des Zigarrenrauchens über die ganze Welt verbreitet. Der Zigarre folgte die Zigarette, deren Beliebtheit erst in den letzten Jahrzehnten eine so große wurde. 1907 betrug der deutsche Zigarettenkonsum 6113 Millionen, 1912 bereits 11 631 Millionen Stück im ungefähren Werte von 250 Millionen Mark. Zahlreiche Männer gewöhnten sich im Kriege das Zigarettenrauchen an. Heute kostet eine Zigarette, die man vor dem Kriege für nur 2 Pfennig kaufte, 30 bis 50 Mark, während der Preis für eine Zigarre von 8 Pfennig auf — ein paar blaue Lappen gestiegen ist. So ändern sich die Zeiten!

Der Besenbinder

Im Laufe der Jahrhunderte hat sich vieles geändert. Es war gewiß eine schöne Zeit, als beim Kienspanlicht lieb Großmütterchen aus dem reichen Born ihrer Märchenheimnisse erzählte und die Kinder ihr andächtig und gespannt zuhörten. Der Vater flocht derweil Bienen- u. Kartoffelkörbe, während der Großvater aus den von den Kindern eifrig gesammelten Heide- und Birkenreisern unter Zuhilfenahme frischer Weiden Besen band. In manchen Häusern hat sich ein Glanz dieser häuslichen Poesie noch erhalten, besonders da, wohin das lärmende Geräusch der Stadt nicht dringen konnte.

Eine neue Zeit setzte sich in allmählicher Entwickelung durch. Der Ackerbau, sagte man sich, muß mehr gepflegt werden, und damit verbreitete sich der Flachsbau von Jahr zu Jahr immer mehr und wurde zur Heimindustrie, die besonders im Winter lohnende Beschäftigung bot. Wie nun so nicht jedermann sein eigener Schmied oder Tischler sein konnte, so sollte auch nicht mehr jedermann sein eigener Korbflechter und Besenbinder sein. Nur wenige behielten die Herstellung von Körben und Besen bei und bauten sie zu einem Hauptarbeitsfeld aus. Meist waren es „kleine Leute", die keinen eigenen Grund und Boden besaßen, sich also die Reiser und Weiden heimlich aus ihren nicht gehörenden Holzungen holen mußten. Die fertigen Besen wurden dann auf kleinen Wagen zur Stadt gebracht und dort von Hausierern des Wochenmarktes gern gekauft. Natürlich kam die ganze Wagenladung nicht immer in die Stadt, auch unterwegs in den Dörfern, die durchfahren wurden, fanden sich Käufer.

Aus dieser „guten alten Zeit" erinnert man sich noch eines Vorganges, der Heiterkeit erweckte und deshalb hier wiedergegeben werden soll: Zwei Besenbinder aus dem Moore befanden sich mit ihren Wagen, die hochbepackt waren auf dem Wege nach Osnabrück. Unterwegs entspann sich dann folgendes Gespräch: Jan: Säg eb Hinnerk, wo kannst du dine Bessen blaut vor füftehn Pennige verkoupen? Ick verlange doch twüntig Pennige. Ick mot mi doch de Rieser un de Wieden tom Bienen nau dorto stiälen. Dat most du doch ook. Ick menne man, twüntig Pennige mößt du ook nämen; dat betahlt de Lüe gäne. — Hinnerk: Ja sük, Jan, du moßt woll fief Pennige mehr hebben, als ick, wenn du de Wieden erst ut Gärd sienen Buck stiälen höfst, dat giew ick to. Sük, ick kann mine Ware billiger liefern, denn ick stiäle mi de ferrigen Bessens. — Jan: Aha denn häst du mi ook letzde Wiäke woll de mühsam tohaupedreihden Bessens van'n Wagen stuolen. — Hinnerk: O . . nei . . dat mot . . — Jan: Schwieg still, truwet hew ick di jä nie, awer nu kinn ick die gans genau.

Nochmals, nach langen Jahren, haben sich die Zeiten wieder geändert. Der vierjährige Krieg und seine Folgen haben uns die Selbsthilfe wieder aufgezwungen. Heute gibt es auf dem Lande kaum noch eine Familie, in der nicht irgend ein Mitglied Besen oder Körbe herstellen kann. Viele haben es im Kriege gelernt, andere haben es von den Vorfahren übernommen; sie sagen sich: Bei den heutigen teueren Preisen können wir gar nicht mehr verdienen, als wenn wir uns wieder in derlei Handfertigkeiten üben. Besonders im Korbflechten haben sich manche zum Meister ausgebildet. Aber auch Bienenkörbe findet man in der Heide aufgestellt, die in der Vorkriegszeit nicht so sorgfältig geflochten wurden. Dies sind Erzeugnisse der Heimindustrie und des winterlichen Dankfleißes. H.

Der weiße Sonntag. (8. April.) Der Sonntag nach dem Osterfest, der weiße Sonntag genannt, bringt die letzten Ausläufer der österlichen Volksbräuche. Man soll am weißen Sonntag die letzten Ostereier, die aber nicht gefärbt sein dürfen, verzehren, ferner in Milch gewichtes weißes Brot, das angeblich gegen die Mückenstiche des kommenden Sommers schützt. Für die ledigen Burschen ist die Nacht, die dem weißen Sonntag vorangeht, eine der drei sog. Freinächte des Jahres, in denen sie ungestraft allerhand Unfug treiben dürfen, wobei es ein beliebter Scherz ist, die Böcke und Ziegen der Bauern heimlich aus den Ställen zu entführen und zu vertauschen. Als glückbringend gilt es, am weißen Sonntag den Kuckuck zum erstenmal rufen zu hören, weshalb er bei den Niederdeutschen auch Kuckucksonntag heißt. In der Schweiz nennt man ihn vielfach den Bohnensonntag, weil er mit einigen Bohnenbräuchen verknüpft ist; in England den „kleinen Sonntag nach Ostern" und in Rußland den Thomassonntag, da er dort die sog. Thomaswoche einleitet, die dem Andenken der Verstorbenen geweiht ist. Für den Schneejenjäger ist der weiße Sonntag, der Sonntag Quasimodogeniti, kein erfreulicher Tag; denn jetzt heißt es: „Halt, Jäger, halt! Jetzt brüten sie," und mit der Jagd auf den schmackhaften Vogel ist es zu Ende. Die Bezeichnung „weißer Sonntag" stammt aus frühchristlicher Zeit. Bei den ersten Christen war es nämlich Brauch, daß die am Karsonntag getauften Christen zum äußeren Zeichen ihrer Aufnahme in die Glaubensgemeinschaft ihre weißen Taufgewänder die ganze Osterwoche hindurch trugen. Am Sonntag nach dem Osterfest wurden dann zum letztenmal die Taufkleider angelegt, und deshalb nannte man diesen Tag den weißen Sonntag.

Eine Wüstenstadt entdeckt. Englische Blätter melden, daß ein russischer Forscher in der Wüste Gobi eine Stadt entdeckt habe, die bisher von keinem Europäer betreten worden sei. Der Forscher habe in dieser Stadt eine Bibliothek von 2500 Bänden, die in einer unbekannten Sprache verfaßt seien, gefunden.

Der älteste Liebesbrief der Welt dürfte eine dem Jahre 1600 v. Chr. entstammende Werbung um die Hand einer ägyptischen Prinzessin sein. Er ist auf Ziegelstein graviert und daher nicht nur der älteste, sondern auch der denkbar festeste Liebesbrief.

Maulwürfe im Acker.

Der Maulwurf lebt ausschließlich von den sich im Boden befindlichen Insekten, Würmern, Maden, Larven usw., die zum weitaus größten Teil die schlimmsten Feinde unserer landwirtschaftlichen Kulturpflanzen sind. Irrtümlich nehmen noch viele Landleute an, daß der Maulwurf die Beschädigungen der Pflanzenwurzeln bewirkt, und es hat dies auch den Anschein, denn wo recht viel solcher verletzten Pflanzen sind, da sind meistens auch immer viel Maulwürfe. Der Grund hierfür ist aber darin zu suchen, daß die Maulwürfe solche Aecker besonders aufsuchen, die an Engerlingen, Drahtwürmern usw. reich sind. Nur bei frisch gestürzten Rübenfeldern vermag der Maulwurf lästigen Schaden anzurichten, als er bei seinen Wühlarbeiten die Reihen aushebt. Da tut man gut, die Uebeltäter lebend zu fangen, aber nicht zu töten, sondern auf entlegenen Aeckern wieder auszusetzen.